

Heike Brinkmann  
Ostpreußenstr. 11  
63150 Heusenstamm  
T 0171 2774296  
E heikebrinkmann@gmx.de

## **FACHARBEIT**

im Rahmen der Grundausbildung  
zum zertifizierten Therapiehundeteam im Bereich

TH1 = Arbeit mit Senioren

TH2 = Arbeit mit Kindern

TH2 HuPäsch = Arbeit in der Pädagogik (Schulhund)

TH3 = Arbeit mit Menschen mit Behinderungen

## **GRUNDLAGEN DER HUNDEERZIEHUNG: LERNVERHALTEN, MOTIVATION, STRESS**

## **TRAINING IST AUFMERKSAMKEIT, KOMMUNIKATION UND MOTIVATION**

Heusenstamm, 21. Mai 2015

# Inhaltsverzeichnis

<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>4</b>
<b>VORAUSSETZUNGEN FÜR EINEN THERAPIEHUND .....</b>	<b>5</b>
WAS IST BINDUNG?.....	5
BINDUNG DURCH EFFEKTIVES TRAINING? .....	5
<b>LERNFORMEN DES HUNDES .....</b>	<b>7</b>
AM ANFANG STEHT DIE MOTIVATION.....	7
EINFACH STRUKTURIERT .....	7
KONDITIONIERUNGEN .....	7
BELOHNUNG UND BESTRAFUNG .....	9
PRAGER RICHTLINIEN DER IAHAIO .....	9
POSITIVE VERSTÄRKUNG .....	10
NEGATIVE STRAFE .....	11
NEGATIVE VERSTÄRKUNG.....	12
POSITIVE STRAFE.....	12
<b>MIT MOTIVATION TRAINIEREN .....</b>	<b>14</b>
MARKERSIGNALE ERLEICHTERN DAS TRAINING ERHEBLICH .....	14
TRAININGSZIELE .....	15
DER KOOPERATIVE HUND .....	15
TRAINING DURCH MANAGEMENT VEREINFACHEN .....	16
<b>STRESSSIGNALE .....</b>	<b>16</b>
STRESSSIGNALE ERKENNEN .....	17
<b>BESCHWICHTIGUNGSSIGNALE .....</b>	<b>20</b>
WELCHE BESCHWICHTIGUNGSSIGNALE GIBT ES?.....	21



**PRAKTISCHE BEISPIELE ..... 24**

VERTRAUENSÜBUNGEN ..... 24

DEN KOPF ABLEGEN ..... 25

ETWAS AUS DER LUFT FANGEN ..... 26

ETWAS MIT DER PFOTE MACHEN ..... 27

RÜCKWÄRTS GEHEN ..... 28

ETWAS IRGENDWO DRAUF BZW. REIN LEGEN ..... 29

HINTEN LAUFEN BZW. HINTEN SEIN ..... 30

## EINLEITUNG

Tiere in der Therapie ist kein neues Thema mehr. Bereits Ende des 18. Jahrhunderts wurde versucht, Tiere in der Therapie einzusetzen. Hierunter versteht man alle Maßnahmen, bei denen durch den gezielten Einsatz eines Hundes zum Beispiel, positive Auswirkungen auf das Empfinden und Verhalten eines Menschen bewirkt werden.

„Therapiehunde stellen keine Anforderungen und haben keine Erwartungshaltung. Sie nähern sich unvoreingenommen und akzeptieren jeden Menschen ohne Vorurteile. Sie motivieren zum Leben. Sie sind kein Mittel zum Zweck. Sie sind kein Therapieersatz. Sie sind zu schützen. Therapiehunde sind die Begleiter von Menschen, die sich und ihren Hund ausgebildet haben.“<sup>1</sup>

Bei meiner Ausbildung zum „Therapiehunde-Team“ habe ich umfangreiches theoretisches und praktisches Wissen in den Bereichen Arbeit mit Senioren, Kindern und mit Menschen mit Behinderungen sowie in der Pädagogik erhalten. Ebenso waren rechtliche und medizinische Grundlagen Bestandteil der Ausbildung als auch Grundlagen der Hundeerziehung und Ausdrucksverhalten des Hundes.

In der aktuellen Literatur liegt der Schwerpunkt auf dem „Was“ Hund und Halter in der Ausbildung lernen. Wenig Berücksichtigung findet jedoch das Lernverhalten des Hundes und die Motivation des Hundes im Training. Daher lege ich meinen Fokus auf das „Wie“ Hund und Halter für den Therapieeinsatz lernen.

---

<sup>1</sup> Inge Röger-Lakenbrink, Das Therapiehunde-Team

## VORAUSSETZUNGEN FÜR EINEN THERAPIEHUND

Ein angehender Therapiehund sollte grundsätzlich ein freundliches Wesen gegenüber fremden und anderen Menschen haben und die Gegenwart von Menschen suchen. Die wichtigste Voraussetzung überhaupt ist jedoch die Bindung zu seinem Menschen.

### Was ist Bindung?

Bindung bezeichnet die soziale Beziehung zwischen Mensch und Hund. Sie ist eine Folge der Sozialisation und wahrscheinlich haben sich die Hunde über die Zeit an das Leben mit Menschen angepasst.

Jeder definiert den Begriff "Bindung" für sich selbst. Für den einen bedeutet Bindung, dass der Hund einen nahezu perfekten Gehorsam zeigt. Der nächste bezeichnet die Tatsache, dass der Hund jede Nacht mit im Bett schläft als gute Bindung und wieder ein anderer nennt es "perfekte Bindung", wenn sein Hund in der Not Schutz bei ihm sucht.

Bindung hat nichts mit Gehorsam zu tun, ein Hund der unter Strafe Kommandos gelernt hat, führt diese aus, um nicht bestraft zu werden.<sup>2</sup>

### Bindung durch effektives Training?

Eine gute, stabile Bindung entwickelt sich durch positive gemeinsame Erlebnisse, die Spaß machen, Sicherheit vermitteln und ein gegenseitiges Vertrauen fördern. Eine gute Erziehung entwickelt sich durch effektives

---

<sup>2</sup> Regine Hochhäusler | Mittwoch, 18. September 2013 | Artikel, Märchenstunde | markertraining.de



Training. Effektives Training kann also für eine gute Beziehung sorgen, weil Lehrer und Schüler beim Üben sehr viele positive Erlebnisse haben.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Martina Schoppe | Dienstag, 11. November 2014 | Alltag, Artikel, Training | [markertraining.de](http://markertraining.de)

## LERNFORMEN DES HUNDES

Hunde lernen, um ihren Zustand zu optimieren. Sie lernen nicht, um anderen zu gefallen oder weil sie uns so mögen. Sie tun etwas, wenn es sich für sie lohnt. Sie müssen also motiviert werden.

### Am Anfang steht die Motivation

Die Motivation stellt den Anfang und den wichtigsten Aspekt der Erziehung und des Trainings dar. Sie kann von Hund zu Hund variieren. Es gilt also herauszufinden, was für unseren Therapiehund die Ultra-Belohnung ist, die ihn stets und in jeder Situation mehr motiviert als alles andere.

### Einfach strukturiert

Hunde sind in ihrem Lernverhalten eher einfach strukturiert. Sie lernen am besten, indem sie assoziieren, das bedeutet, dass zwei Ereignisse, die gleichzeitig oder kurz nacheinander geschehen, im Gehirn miteinander in Verbindung gebracht werden. Geschieht dies regelmäßig, spricht man von Konditionierung.

### Konditionierungen

Es gibt drei Formen der Konditionierung, die klassische und die operante bzw. instrumentelle Konditionierung.

#### Klassische Konditionierung

Bei der klassischen Konditionierung handelt es sich um eine regelmäßig wiederholte Assoziation zwischen einem unkonditioniertem angeborenem Reiz, der eine unkonditionierte angeborene Reaktion verursacht und einen zugeführten Reiz (auch Stimulus oder Auslöser).

Am Beispiel der Erkenntnisse des Forschers Pavlovs erklärt: Eine unkonditionierter angeborener Reiz – das Futter – löst eine unkonditionierte angeborene Reaktion – das Speicheln – aus. Der Reiz „Futter“ wird mit dem

zugeführten Reiz (Stimulus oder Auslöser) „Glocke“ verknüpft Beide Reize haben für den Hund nun die gleiche Bedeutung: Glocke = Futter = Speicheln.

In der Therapiehundeausbildung ist es empfehlenswert, die klassische Konditionierung beim Clicker-Training zu nutzen. Dazu später mehr.

### **Operante Konditionierung**

Bei der operanten Konditionierung steht zufälliges, spontanes Verhalten, das keinen bestimmten Zweck verfolgt, im Fokus. Die Häufigkeit eines Verhaltens wird durch seine angenehmen oder unangenehmen Konsequenzen beeinflusst.

Beispiel Sitz: Folgt unmittelbar auf das gezeigte Verhalten „Sitz“ eine angenehme Konsequenz „Leckerchen“, wird das Verhalten verstärkt und zukünftig häufiger gezeigt. Bei einer unangenehmen Konsequenz wird das Verhalten zukünftig seltener gezeigt.

Ist das erwünschte Endziel einer operanten Konditionierung ein komplexes, aus vielen Bestandteilen zusammengesetztes Verhalten, so sollte man die einzelnen Unterschritte dieser Verhaltenskette aufeinander aufbauend trainieren (Shaping). Auch dies wird im Clickertraining eingesetzt.

### **Instrumentelle Konditionierung**

Bei der instrumentelle Konditionierung wird kein spontan gezeigtes Verhalten verstärkt wird, sondern der Hund eigenständig zeigt durch "Versuch + Irrtum" Verhaltensweisen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen und aus den Konsequenzen lernt.

Klassisches Beispiel sind sogenannte Intelligenzspiele, bei denen Hunde Leckerchen (die Verstärkung) erhalten, wenn Sie beispielsweise einen bestimmten Knopf drücken, damit sich eine Schublade in der Box öffnet, in der das Leckerchen versteckt ist. Der Hund findet raus, was richtig ist und



wird automatisch verstärkt - oder eben auch nicht. Drückt er den falschen Knopf kommt er nicht zum Erfolg, drückt er den richtigen Knopf kommt er zum Erfolg. Das Verhalten wird verstärkt.

## **Belohnung und Bestrafung**

In der Hundeeziehung haben wir verschiedene Möglichkeiten an Belohnung und Strafe, um das Verhalten eines Hundes zu beeinflussen damit dieses entweder vermehrt oder vermindert gezeigt wird. Das Verhalten eines Hundes wird durch seine Konsequenzen beeinflusst. Diese Konsequenzen oder auch Einflussmöglichkeiten werden unterteilt in „Positive Verstärker“, „Negative Verstärker“ sowie „Positive Strafe“ und „Negative Strafe“.

Die Belohnung oder die Strafe benötigen wir nur in der operanten oder instrumentellen Konditionierung.

## **Prager Richtlinien der IAHAIO**

Die „International Association of Human-Animal Interaction Organisations (IAHAIO)“ appelliert eindringlich an alle Personen und Organisationen, die beim Einsatz von Tieren in helfender, bzw. therapeutischer Funktion beteiligt sind –die Prager Richtlinien einzuhalten. Richtlinien Nr. 1 und 2 beinhalten: „Es werden nur Heimtiere eingesetzt, die durch Methoden der positiven Verstärkung ausgebildet wurden und artgerecht untergebracht und betreut werden. Es werden alle Vorkehrungen getroffen, damit die betroffenen Tiere keinen negativen Einflüssen ausgesetzt sind.“ Die Richtlinie 4 besagt: „Es sollte die Einhaltung von Mindestvoraussetzungen garantiert sein und zwar im Hinblick auf ... körperliches und psychisches Wohlbefinden...“<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Das Therapiehundeteam, Seite 38 und 39



5

Ein Verstärker ist ein Reiz, der auf ein bestimmtes Verhalten folgt. Je nachdem ob der Verstärker positiv oder negativ ist, vermag er die Wahrscheinlichkeit, das der Hund das Verhalten zeigt erhöhen oder senken.

## Positive Verstärkung

Nutzen wir also in der Ausbildung unseres Therapiehundes die positive Verstärkung, arbeiten wir mit belohnenden Stimuli. Diese Reize können ungelernt oder gelernt sein. Ungelernte, sogenannte positive primäre Verstärker sind zum Beispiel „Leckerlis“. Gelernte – also klassisch konditioniert – sind positive sekundäre Verstärker, wie der Clicker oder das Markerwort.

<sup>5</sup> <http://www.sarishacee.ch/belohnung-bestrafung.html>

## Positive primäre Verstärker

Hierzu zählen zum Beispiel Futter, Wasser, Spielzeug, Sexualpartner, etc.

## Positive sekundäre Verstärker

Das sind zum Beispiel der Clicker oder ein Markerwort „Prima“, „Super“, „Fein“, „Gut“ etc.

Beim Hund stellt sich ein Gefühl der Freude und des Wohlfühlens ein. Diesen persönlichen Erfolg will unser Hund wieder erleben und zeigt deshalb das Verhalten künftig öfters.

Im Training ist zu beachten, dass unser Hund die Konsequenz, die auf sein Verhalten folgt, nur verknüpft, wenn er unmittelbar, innerhalb von 0.5 Sekunden eine Konsequenz erfährt. Im Training mit dem Hund kommt es nebst Kriterium und Belohnungsart auch auf das richtige Timing an!

Konstante positive Verstärkung ist nur zu Trainingsbeginn, während des Erwerbs einer neuen Übung notwendig. Sobald der Hund das Verhalten zu 80% zuverlässig zeigt, belohnen wir den Hund nur noch variabel, damit erhalten wir eine erhöhte Aufmerksamkeit vom Hund, weil er jederzeit eine Annehmlichkeit erwartet. Wir belohnen den Hund intermittierend.

## Negative Strafe

Die negative Strafe kann im Training mit dem Hund durchaus eingesetzt werden, sie führt weder zu Schmerzen, noch versetzt sie den Hund in Angst. Negative Strafe bedeutet, dass ein positiver Reiz entfernt wird. Beispiel: Hund soll apportieren. Statt zu sitzen und zu warten, springt er nach dem Apportel (zum Beispiel Ball). Der Ball (positiver Reiz) wird weggesteckt. Das Spiel ist beendet (positiver Reiz wird entfernt). Zwar ist die Wahrscheinlichkeit beim Hund relativ hoch, dass er das Verhalten nicht mehr zeigt, jedoch stellen sich Gefühle wie Frust oder Enttäuschung beim Hund

ein. Das wiederum ist für unsere Ausbildung zum Therapiehund nicht unbedingt förderlich.

Der Vollständigkeit möchte ich auch hier auf die weiteren Methoden aufführen, die meines Erachtens in keiner Therapiehundausbildung sinnvoll ist.

## **Negative Verstärkung**

Diese Form der Erziehung wird häufig von Hundeführern angewendet, in der Annahme, ihren Hund sinnvoll auszubilden. So erfolgt beispielsweise ganz oft ein Zug am Hals, um den Hund in eine bestimmte Richtung zu lenken, die Kruppe wird heruntergedrückt, damit sich der Hund setzt oder der Mensch bedrängt den Hund, damit dieser eine bestimmte Position einnimmt oder die Richtung ändert.

Hierbei handelt es sich jedoch um aversive (unangenehme) Reize, deren Wegnahme (Unangenehmes lässt nach bzw. hört auf) zu einer Abnahme des Verhaltens führen. Ein Gefühl der Erleichterung stellt sich beim Hund ein, sobald das Unangenehme aufhört.

Negative Verstärkung muss besonders überlegt und vorsichtig dosiert werden. Sie resultiert häufig im Meideverhalten.

## **Positive Strafe**

Auf positive Strafe soll im Hundetraining gänzlich verzichtet werden. Viele Techniken der positiven Strafe sind tierschutzrelevant und werden hier nicht näher erläutert. Bestrafung ändert nicht die zu Grunde liegende Motivation des Verhaltens, sie unterdrückt das Verhalten nur vorübergehend.

Positive Strafe bedeutet einen unangenehmen Reiz (z. B. Leinenruck, Schimpfen, Schläge, Wurfketten, etc.) hinzuzufügen, um das Verhalten zu ändern. Beispiel: Ein angeleinter Hund geht nicht korrekt bei Fuß und erhält



permanent einen Leinenruck. Beim Hund stellt sich ein Gefühl von Unbehagen, Angst oder Schmerz ein.

## MIT MOTIVATION TRAINIEREN

In einer guten Ausbildung zum Therapiehund-Team wird dasselbe im Vorfeld ausführlich und intensiv getestet und geprüft. Im optimalen Fall hat der Hund keine Probleme mit Menschen, Berührungen, Untergründen, Gerüchen, kann schon einige Tricks zeigen, hat einen guten Grundgehorsam und eine gute Bindung zum Hundeführer. Doch die Ausbildung mit oder an Kindern, Schülern, Behinderten oder älteren Menschen unterscheidet sich erheblich von der Alltagsausbildung und -erziehung. Hier braucht es im Training besonders viel Feingefühl und auch Motivation.

Im Buch „Hunde sind anders“ von Jean Donaldson<sup>6</sup> beschreibt sie eine Untersuchung, in der es um die Anzahl der Rückmeldungen geht, die Hunde von Hundehaltern im Vergleich zu Hundetrainern bekommen. Wäre es ein Fußballspiel, würden die Trainer mit 6:1 gewinnen. Hundetrainer belohnen die Hunde also ca. sechsmal öfter, als Hundehalter.

### Markersignale erleichtern das Training erheblich

Ein optimales Mittel der Belohnung und der Motivation ist ein Markersignal, da sie eine eindeutige Kommunikation ermöglichen. Der Clicker zum Beispiel, ein kurzes, knackiges Geräusch, das sich deutlich hervorhebt. Das Markersignal ist nach einem guten Aufbau für den Hund eine Ankündigung von Großartigem und markiert dem Hund das von uns erwünschte Verhalten. Es vermittelt dem Hund sehr schnell, um welches Verhalten es geht und wofür es sich lohnt, genau das Verhalten zu wiederholen. Wollen wir also ein Verhalten unseres Hundes öfters sehen, verstärken wir es. Somit kommunizieren wir im Training mit dem Hund eindeutig. Wir ersparen

---

<sup>6</sup> Hunde sind anders: ... Menschen auch - so gelingt die problemlose Verständigung zwischen Mensch und Hund – Januar 2009 – von Jean Donaldson

uns das ewige „Nein“-Sagen und beschränken uns auf die positive Verstärkung.

## **Trainingsziele**

Um nun ein Trainingsziel zu erreichen, sollten wir dieses nicht nur für uns sondern auch klar und deutlich für den Hund definieren. Nur wenn wir wissen, wo wir hin wollen, kommen wir da auch an. Der Weg dorthin muss in viele, kleine Schritte unterteilt werden, die dem Hund vermitteln, er ist auf dem richtigen Weg.

Ein Beispiel aus unserer Praxis: Unser Hund hampelt noch immer um den Tisch herum, will nicht auf seinem Platz liegen bleiben. Anstatt nun mit stets gereizteren „Neins“, wiederholten Platz-Kommandos oder Leinenrucken zu reagieren, klicken wir, wenn der Hund etwas ruhiger ist, wenn er sitzt. Den Keks nach dem Klick erhält er so, dass er in die Richtung der Decke gehen muss. Dort wird er erneut geklickt und das Leckerchen auf der Decke gegeben, so dass er auch dort bleibt. Wieder wird dieses Verhalten geklickt. Weitere Leckerlis werden auf der Decke ausgestreut, dass er länger dort beschäftigt ist. Das letzte gefundene Keks wird geklickt und sofort Nachschub ausgeteilt.

Der Ort der Belohnung sagt dem Hund, wo das Auftreten von Belohnungen sehr wahrscheinlich ist. Als Pragmatiker bleibt er direkt vor Ort, sobald ihm das aufgefallen ist. Schnell genug geklickt, bevor der Hund wieder los hampelt, verstärkt also sogar das richtige Verhalten: Ruhiges Stehen/Sitzen/Liegen auf der Decke.

## **Der kooperative Hund**

Der Hund ist inzwischen kooperativ. Er arbeitet mit uns zusammen, um weitere Belohnungen einzusacken, indem er austestet, welches Verhalten den Keksregen auslöst. In Abhängigkeit von unserem Verhalten testet er also, wie er den unangenehmen Konsequenzen entgehen (gereizteren



„Neins“, wiederholten Platz-Kommandos oder Leinenrucken) an gewünschte Verstärker herankommen kann.

„Mein oberstes Trainingsziel ist ein denkender, fröhlich mitarbeitender Hund, der mir Verhalten anbietet. Diesem Trainingsziel ordne ich alle anderen Ziele und Trainingsmethoden unter. Anders ausgedrückt: Wenn ich möchte, dass der Hund etwas macht, ist es meine Verantwortung, die Umstände so herzustellen, dass er sowohl kann als auch will!“, sagt Martina Schoppe, Autorin und Inhaberin der Hundeschule und Hundepension Chakanyuka Clickertraining and more im Weserbergland.

### **Training durch Management vereinfachen**

Als Management bezeichnet man Maßnahmen, die unerwünschtes Verhalten verhindern, ohne dass man "trainierend" eingreift. Muss ein Hund erst lernen, Kinder, Schüler oder Patienten nicht anzuspringen, leine ich ihn rechtzeitig an, und bestätige ihn mit meinem Markersignal, wenn er das erwünschte Verhalten zeigt. Also kurz vorher.

Reagiert ein Hund ängstlich oder aggressiv auf einen Reiz, ist es meine Aufgabe, diesem Reiz genügend auszuweichen, um dann daran trainieren zu können.

Manche Hunde finden Kinder einfach gruselig, fühlen sich von der quirligen Energie bedroht. Hier macht es keinen Sinn, den Hund direkt in eine Kindermenge zu stecken, sondern ihn vielmehr an die Situation zu gewöhnen und sein ruhiges Verhalten zu bestärken und zu belohnen mit dem Ziel, das er dieses ruhige Verhalten auch im direkten Kontakt mit den Kindern zeigt.

## **STRESSSIGNALE**

Natürlich kann ungewünschtes Verhalten des Hundes auch andere Ursachen haben, als mangelndes Training oder schlechte Bezahlung von gewünschtem



Verhalten. Daher ist es immer wichtig, sowohl auf die Stresssignale und den Stresslevel des Hundes zu achten, als auf eine ausgewogene, den Interessen des Hundes angepasste Beschäftigung. Auch sollte überprüft werden, ob der Hund möglicherweise krank ist, so er häufiger unerwünschtes Verhalten zeigt.

## **Stresssignale erkennen**

Stress ist generell die Diskrepanz zwischen spezifischen Anforderungen an einen Organismus und dessen subjektiven Bewältigungsverhaltens. Also: Äußere Einwirkungen, an die der Körper nicht adaptiert ist, verursachen Stress. Oder auf unsere Arbeit bezogen: Stress ist, wenn's zuviel wird! Dabei ist es letztlich egal, ob es sich um negativ behafteten oder positiven Stress handelt.

## **Welche stressauslösenden Faktoren gibt es?**

Ganz besonders im Hinblick auf die Arbeit als Therapie-Begleithund ist es wichtig zu wissen, was unsere Hunde bei unserer Arbeit stressen kann.

Erwartungsunsicherheit stresst, da der Hund von seinem Menschen unsichere und unklare Signale oder Kommandos erhält und nicht weiß, wie er sich verhalten soll – also bitte immer zuerst denken und dann in Ruhe ein deutliches Kommando geben.

Hektik, Ärger und Aggression im Alltag, aber auch positive, emotionale Anregungen erzeugen Stress.

Hundesport kann stressen, wenn der Leistungsdruck aufgrund des Ehrgeizes des Hundeführers zu hoch wird; der Hund kann Versagensängste zeigen; auch die körperliche Belastung und das „Hochpushen“ durch schnelles Rennen (Agility) sind Stress pur!

Ball- bzw. Rennspiele können ebenfalls stressen. Mit „nervösen“ Hunde sollte man besser Nasenarbeit machen, kommunikatives Spaziergehen praktizieren, Versteck- bzw. Suchspiele (Dinge verstecken) veranstalten.

Krankheiten stressen, da sie die Leistungsfähigkeit und die Sinnesempfindungen beeinträchtigen; besonderen Stress lösen Schmerzen und chronische Erkrankungen aus.

Lärm und Phobien, also exzessive, inadäquate Angstreaktionen in bestimmten Situationen oder durch bestimmte Gegenstände lösen ebenfalls Stress aus

Massive Stressoren sind die Nichterfüllung von Grundbedürfnissen.

Auch die Unterschreitung der Individualdistanz (wenn ein Hund keine Möglichkeit hat, einem Konflikt räumlich einfach auszuweichen) können Hunde stressen

### **In welchen Symptomen äußert sich Stress beim Hund?**

Hecheln, Nervosität, Ruhelosigkeit

Der Hund zeigt Beschwichtigungssignale (siehe unten)

Der Hund neigt zu Allergien, plötzlichem Haarausfall, oder schüttelt sich extrem häufig.

Es kann zu häufigerem Absetzen von Kot und Urin (vgl. Adrenalinausschüttung) kommen

Magenprobleme, Erbrechen, Appetitlosigkeit treten auf

Übertriebene Körperpflege bis hin zum Wundlecken (besonders an den Extremitäten, der Rute und im Genitalbereich) resultiert oft aus zu wenig Sozialkontakten bzw. mangelnder Beschäftigung

Stressmotiviertes Aufreiten



Zerstörungswut und Dauerbellen wirken auf den Hund beruhigend, da sowohl beim Kauen, als auch beim Bellen so genannte Endorphine (endogene Morphine) freigesetzt werden, die schmerzstillende, beruhigende Wirkung haben

Manche Hunde entwickeln unangenehmen Körper- oder Maulgeruch.

Nimmt man diese Symptome an seinem Hund wahr, muss man auf jeden Fall den Gesamtzusammenhang betrachten, denn natürlich kann ein nicht gestresster Hund auch einfach hecheln, weil es heiß ist, oder Kot und Harn absetzen, weil er einfach gerade mal muss. Man sollte beobachten, unter welchen Bedingungen das Symptom auftritt, wie häufig es auftritt und ob der Hund verschiedene Symptome gleichzeitig oder hintereinander zeigt.

## BESCHWICHTIGUNGSSIGNALE

Bei Wölfen war der Einsatz von Beschwichtigungssignalen schon lange bekannt. Das auch Hunde über dieses Kommunikationsmittel „calming signals“ verfügen belegte Turid Rugaas.

### Wozu dienen Beschwichtigungssignale?

Der zeitgerechte Einsatz von Beschwichtigungssignalen dient dazu, Konflikte erst gar nicht aufkommen zu lassen und seinem Gegenüber friedliche Absichten bzw. ein „sich unwohl fühlen“ in einer bestimmten Situation mitzuteilen. Beschwichtigungssignale werden auch zur Beruhigung eingesetzt (man bemerkt solche Signale auch oft bei Mitmenschen, die uns anlügen!). Beschwichtigungssignale stellen eine natürliche Verhaltensweise dar und gehören zur ganz normalen Kommunikation zwischen Hunden.

### Kennen und Erkennen von Beschwichtigungssignalen

Wenn wir die Beschwichtigungssignale kennen und erkennen, können wir unseren Hund besser verstehen, wenn er versucht, sich uns mitzuteilen, da diese Signale ein wesentlicher Bestandteil der hundlichen Kommunikation sind. Durch gezielte Beobachtung der Beschwichtigungssignale, die unser Hund zeigt, können wir rechtzeitig stressige Situationen entschärfen, Konflikte vermeiden und eingreifen, bevor etwas passiert, zum Beispiel im Umgang mit unseren „Kunden“, wie zum Beispiel Kindern, Senioren oder Behinderten. Beschwichtigungssignale soll man weder ignorieren, noch darf man sie verbieten oder den für deren Einsatz Hund bestrafen, sonst könnte er beim nächsten Mal sofort zubeißen, ohne es vorher anzuzeigen.

Wir können Beschwichtigungssignale auch selbst gezielt einsetzen und uns somit dem Hund in seiner Sprache mitteilen. Dabei müssen wir jedoch darauf achten, dass die Signale, die wir aussenden, der Situation angemessen sind und dass wir nicht völlig überzogen reagieren. Die vom

Hund gezeigten Beschwichtigungssignale müssen dabei korrekt interpretiert werden, denn sonst reagiert der Mensch im falschen Kontext.

### **Welche Beschwichtigungssignale gibt es?**

„Ausweichende Signale“, wie z. B.: den Blick verkürzen; blinzeln; den Blick oder den ganzen Kopf abwenden; den Körper abdrehen bzw. ganz wegdrehen; weggehen

„Verlegenheitsgesten“, wie z.B.: sich über den Fang lecken; beiläufiges Schnüffeln; leises, schnelles Wedeln eventuell sogar mit tiefer Rute; „lächeln/grinsen“ beim Dalmatiner, Schnauzer, Pudel; sich schütteln; schmatzen; gähnen; urinieren (Pfützchen bei Welpen)

Bei Begegnungen: im Bogen gehen (unter Hunden ist es unhöflich, in gerader Linie aufeinander zuzugehen – man soll seinen Hund NIE durch kurze Leinenführung zwingen, gerade auf andere Hunde zuzugehen!); Tempo verlangsamen, bis hin zum „Einfrieren/Erstarren“; sich „ducken“, also den Kopf nach unten bewegen, wie eine Ente, die im Gras nach Schnecken sucht; eine Pfote heben; Vorderkörpertiefstellung (diese Geste ist nur bei hopsender Bewegung eine Spielaufforderung, sonst eher Beschwichtigung); sich hinsetzen oder hinlegen; den anderen völlig ignorieren, also keine Angriffsfläche bieten; das Splitten, d.h. ein unbeteiligter, neutraler Hund schiebt sich von hinten zwischen zwei potentielle Kontrahenten

## Zu welchem Zweck und in welcher Reihenfolge werden soziale Gesten eingesetzt?

Kommunikation: Gerät der Hund unter Stress, versucht er zuerst einmal, mit seinem Gegenüber (Mensch, Kind, anderer Hund, ...) zu kommunizieren und ihm freundlich zu sagen, dass es ihm zuviel wird: geringe Beschwichtigungssignale werden ausgesendet

- ⇒ der Hund versucht wegzugehen
- ⇒ dann setzt der Hund starke Beschwichtigungssignale ein.

Warnung: Wenn der Mensch die Kommunikationsversuche seines Hundes nicht versteht oder ignoriert, beginnt der Hund höflich zu warnen: der Hund beginnt mit Abwehraktivitäten

- ⇒ setzt ein „Warnbellern“ oder „Wuffen“ ein
- ⇒ dann knurrt er
- ⇒ er zeigt die Zähne
- ⇒ und nimmt schließlich eine drohende Körperhaltung ein.

***Die Warnungen sollte man ernst nehmen, aber keinesfalls verbieten. Man soll den Hund auch nicht bestrafen, weil er z.B. knurrt, denn sonst wird er beim nächsten Mal die Warnstufe überspringen und sofort in den Angriff übergehen.***

„Angriff“: Wenn weder Kommunikationsversuche bemerkt werden noch die Warnungen des Hundes etwas nützen, bleibt dem Hund als letztes Mittel, sich zu wehren, der Angriff:

- ⇒ der Hund schnappt
- ⇒ oder beißt zu



Stress und Beschwichtigungssignale kennen und richtig deuten ist wichtig, denn so können wir dem Hund signalisieren, dass wir ihn verstehen und wir können ihn sicher und vertrauensvoll führen. Unser Hund wird es uns danken!

Quelle: Stress bei Hunden von Martina Nagel und Clarissa v. Reinhardt.  
Animal Learn Verlag (ISBN 3-936188-04-1)

Calming Signals. Die Beschwichtigungssignale der Hunde von Turid Rugaas.  
Animal Learn Verlag (ISBN 3-936188-01-7)

## PRAKTISCHE BEISPIELE

### Vertrauensübungen

Ich finde es sehr wichtig, zunächst mit unserem Therapiehund das Vertrauen zu erarbeiten. Ziel ist, dass der Hund auch in gruseligen Situationen ausharrt, aber auch einige Slow Motion sind wichtig.

Das Team sollte in der Lage sein, den Hund auf die Seite zu drehen, ihn fest zu halten und in einmal zuzudecken.

Ebenso sind Übungen wie den Hund über Bierbänke und Sprossenleitern führen, im Schrittempo über Hürden und durch „Feuerreifen“ gehen (nicht springen) lassen etc. Alles langsam und ruhig. Hierbei ist eine ruhige Grundstimmung beim Halter wichtig und ein ruhiges Plätzchen für die Übungen.

Der Hundehalter sollte es nicht überstürzen und bei unsicheren Hunden gilt weniger ist mehr. Vertrauen kann nicht erzwungen werden.

Ich empfehle, zuhause sogenannte Seifenblasen zu schaffen. Also Momente, in denen man vollkommen mit den Gedanken bei seinem Hund ist. Durch nichts und niemanden sollte man sich in dieser Zeit ablenken lassen. Ein immer gleiches Signal kündigt dem Hund „slow Motion“ an.

Beginnen sollte man eine solche Seifenblase mit dem langsamen Streicheln des Hundes, von oben nach unten. Eine Hand bleibt immer am Hund.

Langsam beginne ich mit ruhigen Übungen, wie das ruhige Gehen über einen Gegenstand oder eine Decke über den Hund zu legen.

Nächste Schritte: Langsam kann man seine Position während der Übung verändern, während der Hund liegen, sitzen oder stehen bleibt o.ä.. Im nächsten Schritt kann man sich vom Hund entfernen, ohne dass dieser seine Position verändert.

## Den Kopf ablegen

Ziel ist, dass der Hund lernt, seinen Kopf auf Gegenständen wie zum Beispiel einer Stuhllehne, einem Bett oder einem Oberschenkel abzulegen.

Trainingsaufbau: Beginnen wollen wir mit dem Signal „leg ab“ auf der Hand des Hundehalters. Dazu begibt sich der Hundeführer mit dem Hund auf Augenhöhe. Er hält dem Hund die flache Hand vor den Fang, mit der Anderen lockt er ihn ein wenig zu sich ran und „zieht“ seine Schnauze mit dem Leckerchen etwas runter. Sobald der Fang auf der flachen Hand aufliegt, bekommt er einen Klick und die Belohnung. Zeigt der Hund dieses Verhalten zuverlässig nach mehreren Wiederholungen, kommt erst das Signal „leg ab“ und dann die Hand, dann der Klick, dann die Belohnung. Nun beginnt der Hund das Kommando „leg ab“ zu verknüpfen.

Alternative: Der Hundeführer gibt dem Hund lediglich die Gelegenheit, ein Verhalten anzubieten. Hierzu nimmt der Futter in die rechte Hand, so dass der Hund es auch mitbekommt, und legt sich diese Hand an die Brust. Die linke Hand hält er dem Hund entgegen, allerdings hoch genug, damit es den Hund nicht ans Pfötchengeben erinnert. Zeigt der Hund nun ein Verhalten, dass dem Kopf ablegen sehr nahe kommt, wird er geklickert. Je nach Charakter, Trainings- und Erregungszustand wird der Hund für annähernd richtiges Verhalten belohnt.

Nächste Schritte: Mit Unterstützung der Hand, wird das Kommando an anderen Gegenständen geübt, bis die Hand nicht mehr notwendig ist. Wichtig ist, dass in kleinen Schritten geübt wird und der Hundehalter dem Hund die Chance lässt, ein Verhalten anzubieten und auch darüber nachzudenken.

## **Etwas aus der Luft fangen**

Der Hund soll in dieser Woche lernen, beliebige Dinge aus der Luft zu fangen. Dabei ist ein sorgfältiger Aufbau enorm wichtig. Bei ängstlichen Hunden sollte es dringend vermieden werden, dem Hund einen Gegenstand direkt zuzuwerfen.

Beginnen kann man zu Anfang mit einem Leckerchen, oder mit einem leichten Gegenstand, z.B. ein kleines Küchentuch mit einem Knoten drin. Gerne können vorab kleine Zergeleinheiten mit dem Tuch gemacht werden, allerdings nur, wenn der Hund sich ansonsten nicht trauen würde. Die Hunde sollten auf gar keinen Fall unnötig „gepusht“ werden.

Trainingsaufbau: Der Hund befindet sich seitlich vom Menschen. Nun hält der Mensch einen Gegenstand vor die Hundenase und führt die Hand nun mit einem motivierenden Geräusch auf Augenhöhe vom Hund weg. Ziel ist, dass der Hund hinter dem Gegenstand her läuft und ihn packt. Begleitet werden kann das mit dem Wort „schnapp“, in dem Moment, in dem der Hund reinbeißt. So kann der Hund auf sanfte Art seine Augen-Fang-Koordination trainieren.

Nächste Schritte: Sobald das gut funktioniert, nimmt der Mensch die gleiche Stellung ein (Hund an der Seite) und wirft diesen Gegenstand hoch und fängt ihn selber wieder auf. So steigern wir die Motivation des Hundes. Dann werfen wir es hoch, allerdings dieses Mal mit dem Körper etwas mehr zum Hund gerichtet und geben ihm das Signal „schnapp“.

## Etwas mit der Pfote machen

Das „touch“ bedeutet, einen beliebigen Gegenstand oder ein Körperteil nach Anzeige mit der Pfote zu berühren. Aber auch diese Position ggf. so beizubehalten.

Trainingsaufbau: Der Hund sitzt oder steht vor seinem Menschen. Der Mensch sollte sich für dieses Training mit dem Hund auf Augenhöhe befinden, soll heißen, er sollte auf der Erde sitzen oder knien. Zwischen Mensch und Hund befindet sich ein Gegenstand, der zu groß ist zum Apportieren. Ein kleiner Hocker bietet sich hierfür an. Nun wird dem Hund ein Leckerchen vor die Nase gehalten und direktwieder weggenommen. Als nächstes motivieren wir den Hund sowohl verbal, als auch durch eigenes Klopfen mit der Hand auf den Hocker, eine Handlung auszuführen. Die meisten Hunde werden auf Antrieb mit der Pfote agieren. Tut er dies nicht, bleibt die Leckerchenhand einfach verschlossen, so dass der Hund sich eine „Strategie“ überlegen muss, an die Kekse zu kommen. Vermutlich wird er nun an dem Gegenstand knabbern, kratzen, etc. Auch das bleibt vom Menschen einfach unkommentiert.

Alternativ dazu, kann man ein bereits bekanntes Signal wie „Pfötchen“ zu Beginn nutzen. Wichtig ist allerdings, möglichst zeitnah, dieses durch das „touch“ zu ersetzen. Die Hand bleibt aber verschlossen, so dass der Hund sich eine „Strategie“ überlegen muss, an die Kekse zu kommen. Vermutlich wird er nun an der Hand knabbern, kratzen, etc. Auch das bleibt vom Menschen einfach unkommentiert.

Nächste Schritte: Als bald können andere Gegenstände genutzt werden, wie Becher, Dosen, Schuhe oder sonstiges. Die Gegenstände können auch weiter weg gestellt werden. Oder durch vorheriges Draufzeigen auf das entsprechende Objekt aufmerksam zu machen und ihn anschließend gezielt hinschicken, um das „touch“ auszuführen.

## Rückwärts gehen

Der Hund lernen, rückwärts zu laufen, sowohl eigenständig vom Menschen weg, als auch zwischen den Beinen des Menschen.

Trainingsaufbau: Der Hund befindet sich neben dem Menschen. Das Leckerchen wird unter das Kinn des Hundes gehalten, so dass er bei dem Versuch, es zu ergattern, einen Schritt nach hinten gehen muss. Es sollte darauf geachtet werden, dass der Mensch sich auf Augenhöhe beugt und den Hund nicht körperlich bedrängt. Schon bei dem kleinsten Schritt nach hinten wird der Hund freudig gelobt und belohnt.

Zwischen den Beinen des Menschen zu laufen, bildet die Basis des rückwärts zwischen den Beinen Laufens. Hierzu lockt der Mensch seinen Hund hinter sich und dann zwischen seine Beine. Es geht nun einige Schritte nach vorn und kurz vor der Gabe des Leckerchens einen klitzekleinen Schritt nach hinten. Zügige kleine Schritte erleichtern dem Hund das Mitgehen. Ansonsten beugt er sich sehr schnell in die Sitzposition. Dies geschieht besonders dann, wenn der Mensch vor seinem Bauch einen Futterbeutel hängen hat. Manchmal ist es leichter, die Hände mit dem Futter hinter dem Rücken zu halten.

Nächste Schritte: Einige Schritte frei rückwärts gehen; rückwärts gehen zwischen den Beinen des Menschen mit ausreichender Belohnung. Rückwärts Schicken auf kurze Entfernung, kleine Hindernisse (flache Stangen auf dem Boden) rückwärts zu überlaufen. Rückwärts auf Entfernung auch ohne Leckerchen.

## **Etwas irgendwo drauf bzw. rein legen**

Der Hund apportiert einen Gegenstand nicht in die Hand, sondern legt ihn irgendwo rein oder drauf, z. B. Eimer, Schüsseln oder Matten sein.

Trainingsaufbau: Zwei Möglichkeiten des Aufbaus sollen hier beschrieben werden. Zum einen, hält der HF einen Eimer vor die Hundennase. In diesem Eimer befindet sich ein Leckerchen. Der Hund darf es herausnehmen, mit den Worten „da rein“. Ziel ist, dass der Hund im Grunde lernt, den Boden des Eimers mit der Nase zu berühren. Hat der Hund das Signal zu 100 % verstanden, könnte man ihn einen Gegenstand holen lassen (sofern er einen Apport beherrscht) und ihm dann das Signal „da rein“ geben. Im Grunde ist das der sauberste Aufbau, allerdings sehr zeitaufwendig.

Die schnellere Variante ist, den Eimer zwischen die Beine zu nehmen. Der Hund bekommt das Signal für einen Apport. In dem Moment der Abgabe zieht der HF seine Hand weg und der Gegenstand fällt in den Eimer. Nach und nach wird der Eimer weiter weg gestellt und das Signal „apport“ durch „da rein“ ersetzt.

Nächste Schritte: Der Hund legt etwas drauf oder rein in unmittelbarer Nähe des Menschen; das ganze auch auf Entfernung; vielleicht auch mal mit dem Rücken zum Hund.

Tipp für Hunde mit einem hohen Besitzanspruch: Der HF hockt vor seinem Hund, hält in der linken Hand besonders tolle Leckerchen und spielt mit der rechten Hand mit einem Zergel, ohne ihn zu werfen. Er hält einen Moment inne, um dem Hund die Möglichkeit zu geben sich ebenfalls damit zu beschäftigen. In dem Moment, in dem der Hund das Zergel ins Maul nimmt, schnippt der HF mit den Fingern seiner rechten Hand und motiviert den Hund stimmlich, irgendetwas zu tun. Gerne kann der Hund auch noch auf das Futter in der Linken aufmerksam gemacht werden, ohne sie ihm aber zu geben, bzw. damit zu bestechen. Die Aktion kommt vom Hund! Sobald der Hund auch nur in Richtung Mensch „denkt“, also nicht mehr nur mit den Gedanken bei seinem Besitz ist, sondern den Menschen mit einbezieht, bekommt er die Belohnung.

## Hinten laufen bzw. hinten sein

Ziel ist, dass der Hund auf ein Zeichen hin, sich in die „zweite Reihe“ positioniert.

Trainingsaufbau: Der Hund steht oder sitzt vor seinem Menschen. Nun lockt der Halter ihn mit der linken Hand, in der sich auch das Futter befindet, an seiner linken Seite vorbei nach hinten. Die Schulter wird dabei auch nach hinten gezogen. Der gesamte Oberkörper sollte nicht nach vorne gebeugt sein, ansonsten „stößt“ man den Hund von sich ab. Mit der rechten Hand „drückt“ man körpersprachlich zeitgleich, natürlich ohne den Hund zu berühren, nach hinten. Der gesamte Körper des Menschen richtet sich nun wieder gerade aus und mit der linken Hand, die sich nun auf dem Rücken des Halters befindet, wird der Hund hinten belohnt und das Signalwort „hinten“ gegeben. Nach und nach kann ein kleiner Schritt nach vorne gemacht werden. Der Hund wird stets hinten belohnt.

Nächste Schritte: durch reine Körpersprache seinen Hund nach hinten zu bugsieren. Egal, ob der Hund sich neben oder vor dem HF befindet. Der Hund sollte auf Signal hin diese Position beibehalten, auch wenn der Mensch sich vorwärts bewegt. Der Hund folgt also dem Menschen auch über Hürden und Matten, ohne dass mit Futter gelockt wird. Hintenposition auch auf ein reines Wortsignal hin beherrschen. Der Hund sollte hinten laufen und auch andere Signale, hinter dem Menschen befindlich, ausführen können.



**„Wir geben dem Hund den Rest unserer Zeit, unseres Raumes und unserer Liebe, doch der Hund gibt uns alles, was er hat!**

**Wir schenken unseren Hunden ein klein wenig Liebe und Zeit. Dafür schenken sie uns restlos alles, was sie zu bieten haben. Es ist zweifellos das beste Geschäft, das der Mensch je gemacht hat.“**

Roger Andrew Caras (May 28, 1928 – February 18, 2001) was an American wildlife photographer, writer, wildlife preservationist and television personality.